

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionamt zu Ofen, in Z. Tomalab Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Wesentliche Anzeige,

den Spiegel auf 1834 betreffend.

Um aller Konkurrenz und den täuschenden Versprechungen anderer Zeitschriften entgegen zu kommen, zeigen wir hiemit an, daß der Spiegel im Jahr 1834, sowohl in seiner innern als äußern Gestaltung, verbessert und erweitert werden wird, so daß er, in Erwägung seines Preises, der nicht erhöht wird, alle andere Erscheinungen dieser Art, weit hinter sich zurücklassen wird. Der Spiegel wird ein um ein Dritteltheil größeres und ein gefälligeres Format annehmen und mit neuen Rubriken bereichert werden; der Schmetterling wird öfter und reichhaltiger erscheinen; die Modenbilder werden trefflicher und zahlreicher werden und die andern Kupfer eine größere Mannigfaltigkeit entwickeln. Wir verweisen übrigens auf unsere größere Anzeige.

M a t e r = S t ü k.

(Fortsetzung.)

Er ging jetzt mit erhöhtem Muthe und glücklicherem Erfolg an den Entwurf ihres Bildes. Als er Abends die Skizze desselben in

sein Dachzimmerchen brachte, rief er mit Schiller: „Es ist keine Hütte so arm und so klein, der Künstler zieht sich die Götter herein.“ Eine Göttin hatte er jetzt hereingetragen, und er begann noch in dieser Stunde sie zu vervielfältigen, nämlich das begonnene Bild auch für sich zu kopiren. Später, fürchtete er, würde man ihm nicht Zeit dazu lassen.

Sein Fortleben und langsames Fortarbeiten in den nächsten acht Tagen war nur ein Wonnerausch. Da er nie unbescheiden wurde, wie lebhaft und wunderbar er sich auch oft über sein seltenes Glück, sein Entzücken darüber, seinen Schmerz, daß es enden würde, aussprach, so verzieh die milde Frau, welche, an dergleichen Halbdingen früher gewöhnt, sie kaum halb hörte, ihm viel. Ja, sie gestand dem Vater, vermöge der Phantasie, welche seine Kunst befehlen muß, noch etwas mehr Uebertreibung als andern zu, und bestätigte durch diese Nachsicht ihn immer mehr in den sich allmählig entwickelnden Glauben, daß ihr Herz von seiner Verehrung gerührt und nicht unempfindlich dagegen sei. — Sie sah — so glaubte er — sie mußte sehen und fühlten, wie sein Herz, sein ganzes Wesen bereit sei, ihr opfernd aufzufammen; — er war überzeugt, so gütig und gefühlvoll sie war, werde sie ihm einst selbst ein Zeichen ihrer Liebe geben; — er wartete in treuer, frommer Demuth auf dies Zeichen.

Das Bild hätte längst fertig sein können, da er jedoch die reizende Stille ihres kleinen Landhauses oft mit dichterischer Beredsamkeit pries, war sie viel zu gut, ihm einen Genuß, der ihn so zu beglücken schien, zu verkürzen; — viel zu fein, um die Gastlichkeit dadurch, daß sie ihn selbst zur Eile getrieben, zu verletzen.

An stillen, zu der Zeit mondhellen Abenden ließ sie von einem alten Fährmanne sich auf dem breiten Flusse umher rudern. Bruno beneidete Jenen oft, und wünschte sich an seine Stelle. Mit der Göttin seines Herzens auf der klaren Fluth hin und her zu schweben, schien ihm eine Fahrt in's Elysium. Wie wünschte er dies nur einmal herbei, und wagte doch nie den Wunsch auszusprechen. Da jedoch trotz seines Zögerns das Bild sich der Vollendung nahte, zwang Angst und heißes Verlangen ihn, um jene Günst zu bitten. Der Trennung so nahe, glaubte Nabescha auch dies ihm gewähren zu dürfen. Sein unausgesetzt mehr schüchternes als Kühnes Benehmen ließ über jeden Mißbrauch sie unbesorgt. So sah er sich mit der Angebeteten allein, denn bis jetzt war ein Diener oder Mädchen doch stets in ihrer Nähe gewesen; ja, der Verblendete sah zugleich in diesem Beweise ihrer Güte — mehr als Güte: ein ähntli

des Verlangens als ihn durchzitterte. Der volle Mond zog eine Lichtbahn vor dem Boote her — das war die helle Straße, auf welcher er der Erdenwonnen höchste zu gewinnen hoffte. Thränen des Entzückens füllten seine schwärmerischen Augen. Sie saß ruhig lächelnd, blendend weiß wie ein Marmorbild im hellen Mondenschein ihm gegenüber. Er wagte lange nicht seine Blicke dauernd auf sie zu heften; nur wie Streiflichter, wie Blitze flogen sie an ihr hin. Sie ahnte daher auch jetzt nicht, was in ihm vorging, schrieb seine Besorgtheit der Sorge für die Leitung des Bootes zu, seine Thränen, die sie wohl bemerkte, der Freude an dem schönen feierlichen Abend. Ihre klösterliche Erziehung hatte früher über manche Gefahren der Jugend und Schönheit sie in völliger Unwissenheit gelassen, ihre spätere Stellung zur Gesellschaft sie wenigstens in keine, ihrer jetzigen ähnliche Lage gebracht. Sie rechnete überhaupt zu viel auf die Grenzen der Stände, hielt sie für sicherer, als sie in vielen Fällen sind.

Bruno legte, als der Kahn nun auf der Mitte des Stromes ruhig fortgleitete, das Ruder aus der Hand, faltete die Hände und saß wie ein Seliger da.

„Die stille Fahrt beglückt Sie?“ — sprach Nadeschda freundlich. „Möge Gott Sie so sanft durch das Leben geleiten.“ — Diese vom reinsten Wohlwollen ausgesprochenen Worte waren ihm Feuer, welches vom Himmel fiel, die verborgene Gluth anzufachen. Im Nu lag er zu ihren Füßen, umschlang, küßte dieselben, weinte, rebete irre, erschreckte die Argwohnlose fast bis zum Tode. Sie erhob sich schnell, als könne sie entfliehen, er aber hielt sie fest, und das machte den Kahn wankend. Sie schlug über in's Wasser, er nach; er fing sie im Fallen. Der Schreck schien sie entseelt zu haben, sie lag regungslos an seiner Brust, an die er mit einem Arm sie presste; mit dem andern theilte er die Gluth bis zum flachen Ufer. So nahe durfte er nun ihre reizenden Züge betrachten. Keise küßte er ihre schöne Stirn, ihre kühlen Wangen, bis er es wagte, der geschlossenen Rosenknospe ihrer Lippen sich zu nähern, sie zu berühren. Sie athmete nicht, mit seinem Athem wollte er sie beleben, und als endlich ihre Brust sich wieder hob, da trug er sie im Triumphe nach dem Hause. Auf seiner Seele Ruf — so beredete er sich im tolen Wahne — war die ihrige wieder in ihren schönen Körper zurück gekehrt.

Im Hause war unterdessen ein neuer Gast angekommen. Messy, der die Zeit, welche zur Vollendung des Bildes nöthig, genau berechnet hatte, fand, daß Bruno ungebührlich lange ausbleibe; er bereute es, ihn nicht begleitet zu haben, machte sich auf, ihn abzu-

holen und traf während der Wasserfahrt ein. Man führte ihn in das Zimmer, in welchem Madefaba Fremde zu empfangen pflegte, blätterte in dafelbst liegenden Büchern und Musikalien, und fand unter diesen die, von Bruno am ersten Morgen nach seiner Ankunft der Gräfin überreichten Skizzen, nebst dem Bildchen des heroischen Mädchens zu Braunschweig. Er blieb sinnend vor demselben sitzen; die zuweilen in's Zimmer tretenden Diener sahen, wie er Thränen dabei vergoß und es an Brust und Lippen trunkte.

(Fortsetzung folgt:)

Der Pfarrer Merino.

Ein Mann, der den Pfarrer Merino lange gesehen hat, hat über seine Person und seinen Charakter folgende biographische Berichte gegeben, die nicht ohne Interesse sind: Merino ist jetzt 50 Jahr alt. Nachdem er unter den Guerrillas des Befreiungskrieges eine der wichtigsten Rollen gespielt hatte, nahm er erst in Folge von Untersuchungen, die wegen des Verdachts feindlicher Absichten gegen die Regierung der Cortes gegen ihn vorgenommen wurden, Partei gegen die Konstitution von 1820; er wurde dann einer der unermüdetsten Gegner jener Regierung. Merino macht keine Gefangene. Er läßt alle Feinde, die ihm in die Hände fallen, niedermetzen oder erschießen. In dem Konstitutionskriege wurden 50 Akkaden der Cortes auf seinen Befehl getödtet; alle Offiziere, die er damals gefangen nahm, wurden zuerst verstümmelt, und erst, nachdem sie 24 Stunden gelitten hatten, ließ er sie erschießen. Oft ließ er auch die Gefangenen lebendig verbrennen. Die Truppen, die er kommandirt, sind ohne Uniform, und er selbst ist immer am meisten zerlumpt unter allen seinen Soldaten. Mit einer Flinte bewaffnet, nimmt er persönlich an allen Gefechten Theil, und doch ist er noch nie verwundet worden. Bei Nacht verläßt er das Lager seiner Truppe, und begibt sich in die Berge, oder in die Wälder, um erst den folgenden Morgen wieder zu erscheinen. Er wurde von Ferdinand zum Kommissarius von Burgos, dann zum Kanonikus in der Hauptkirche von Valenzia ernannt, konnte aber keine dieser beiden Stellen behalten. Seine Kohheit und seine Amoralität nöthigten die Regierung, die ihm so viel verdankte, ihm jedes Amt zu entziehen, indem sie ihm jedoch reiche Einkünfte ließ. Die Truppe, die Merino kommandirt, wird oft geschlagen werden; aber nach der Meinung der Spanier wird sie nie zerstört werden, so lang ihr Anführer am Leben

bleibt, und seine Mittel, um dem Feinde zu entgehen, sind zahllos. Er hat immer zwei Pferde bei sich, und reitet abwechselnd auf dem einen oder dem andern davon, während dann das zweite frei neben ihm her galoppirt. Auf diese Art entging er oft nach einer Niedriglage seinen Feinden; was ihn aber noch besser vor Verfolgungen sicher stellt, ist seine genaue Bekanntschaft mit dem Lande, das er durchstreift, und die Verschwiegenheit, wo nicht die Theilnahme der Bevölkerungen, unter denen er einen Zufluchtsort wird gesucht haben.

Wir fügen aus dem Memorial Bordelais noch Folgendes hinzu: „Don Gerónimo Merino, in Altkastilien unter dem Namen: der Pfarrer (el cura) von Villoviado, bekannt, stammt von einer sehr niedrigen Familie. Seine Eltern ließen ihn zuerst Latein in Lerma lernen; bald aber nahmen sie ihn nach Hause und benutzten ihn zum Ziegenhüten. Als aber der Pfarrer seines Geburtsorts gestorben war und sich kein Bewerber für diese Stelle fand, wurde Merino zu einem alten Vikare geschickt, der ihm in 6 Monaten das Nöthige beibrachte, und sofort zum Pfarrer befördert. Da jedoch seine Stelle wenig eintrug, fing er bald sein altes Geschäft, das eines Ziegenhirten, wieder an, und theilte seine Zeit so zwischen seinen beiden Beschäftigungen, daß er Werktagen Ziegen hütete, Sonntags den Kirchendienst verrichtete. Im Jahre 1806 begann er seine militärische Laufbahn.“

Das Grab unserer Stammutter.

Das Grab Eva's oder wie sie im Orient heißt, Hewa's, wird noch immer bei Djidda, dem Seehaven von Mekka, gezeigt. Es ist ein rohes Denkmal von Stein, vier Fuß lang, drei Fuß breit und eben so hoch.

M i s z e l l e n.

London. Ein englisches Schiff ist kürzlich auf seiner Fahrt nach England auf ein Fahrzeug gestossen, das umgestürzt war, und dennoch lebende Wesen enthielt. Dieses Schiff führte eine Ladung Holz von Finnland nach England, als ein Sturm es umwarf. Sieben Mann vom Schiffsvolk ertranken, vier andere flüchteten sich in den untersten Schiffsraum. Hier blieben sie 4 Tage und 4 Nächte in der größten Dunkelheit ohne Nahrung und Luft. Mit einem

zufällig gefundenen eisernen Nagel und einem großen Stein begannen sie den Schiffsraum, der ihr Plafond geworden war, zu durchbohren, und arbeiteten sich nach vieler Mühe durch einen Balken von 14 Zoll und Bretter von $\frac{3}{4}$ Zoll Dike hindurch. Hierauf hielten sie auf der Oberfläche einen Stok mit einem Homb als Nothflage auf, vergrößerten das Loch und krochen heraus. Zum Glük segelte eben das englische Schiff vorbei, von welchem sie an Bord genommen wurden. M.

New-York. Viele Amerikaner halten die Deutschen für ein Volk, das noch auf einer niedrigen Stufe der Bildung steht, und erwählen sich solche als Strohblatt für Anekdoten. Wenn sie freilich nach der Mehrzahl der Eingewanderten schließen, so mögen sie allerdings nicht Unrecht haben, da ein gebildeter Deutscher dort wirklich selten ist. Sowohl in New-York als in Philadelphia sind die Gassenlehrer und Nachtwächter bloß Deutsche und Viele davon bilden sich auf ihre Geschicklichkeit nicht wenig ein. Man staunt dort nicht wenig über die großen, breiten Füße und Hände der einwärts blickenden deutschen Schönen, und es begegnete einem Reisenden eines gemal, daß er von Amerikanern ausgelacht wurde, wenn er der schönen Mädchen im Vaterlande erwähnte. S.

Paris. Ein französisches Journal erzählte: Der König von Sveden hatte eine Bürgergarde von 8 Mann. Eines Tages wollte er sie seinem Schwiegersohn zeigen; er verkündigte eine allgemeine Revue, und der achte Theil seiner Garde erschien auf den Trommelschlag. Nachdem der König und sein Schwiegersohn durch die Reihen dieses einzigen Soldaten geritten waren, nahmen sie seine Hand, und befahlen, daß defilirt werden solle. Der Soldat defilirte und zog in guter Ordnung zurück; die beiden Könige speisten zusammen, und am andern Morgen verkündigte die Hofzeitung ganz Sveden, daß die Revue vom Tag vorher bewundernswert gewesen, und daß nur 7 Mann beim Aufruf gefehlt hätten. B.

Niagara. Auf dem Gute Masch, ungefähr 8 Meilen von Niagara, ist, wie versichert wird, bei dem Versuch, einen artesischen Brunnen zu bohren, Salz und eine Spur von Silber entdeckt worden. Man sieht einer zuverlässigen und ausführlichen Nachricht über diese Entdeckung entgegen. D.

Paris. Die Schlossergesellen haben von ihren Meistern Abkürzung ihrer Arbeitszeit um eine Stunde verlangt, damit sie ihre geistigen Bedürfnisse befriedigen können. B.

Bilder - Gallerie. Nr. 11.

Henry Brougham,
Lordkanzler von England.

Henry Brougham (sprich: Bruhm) ward zu London im Jahr 1779 geboren. Er widmete sich dem Advokatenstand, in welchem er sich sehr bald außerordentlich berühmt machte. Als Mitglied des Unterhauses bekannte er sich stets zu der liberalen Opposition, zu deren talentvollsten, kräftigsten und gewichtigsten Verteidigern und eindruckvollsten Rednern er gehörte. Er genoß die hohe Achtung aller Parteien, wie auch ihre politische Meinung sein mochte. Die verstorbene Königin Karoline wählte ihn zu ihrem Rechtsanwält und er verteidigte sie auch bei ihrem berühmten Prozesse mit ihrem Gemahle mit einem Muthe, einer Gewandtheit und einer Beredsamkeit, die Erstaunen und Bewunderung erregten, und der Sache der Königin den besten Erfolg sicherten. Er erwarb sich auch große Verdienste zur Durchbringung mehrerer liberalen und wohlthätigen Maßregeln; namentlich bei den Gesetzen über das Armenwesen, den Schulunterricht und die Emanzipation der Katholiken. Seine bei diesen verschiedenen Gelegenheiten gehaltenen Reden sind Meisterstücke der neuern Rhetorik. Nach dem Sturze des Wellington'schen Ministeriums und als Lord Grey zur Bildung einer neuen Verwaltung beauftragt war, ernannte ihn König Wilhelm IV. zum Pair von Großbritannien und zum Lordkanzler, welche hohe Stelle er noch bis jetzt bekleidet. Sein Wirken als Minister hat sich bereits schon in verschiedenen Zweigen des Staatshaushaltes wohlthätig gezeigt. Zur Durchbringung der berühmten Reformbill im Oberhause hat er wohl, nächst Lord Grey, am meisten beigetragen, und wenn die goldenen Erwartungen, die man von dieser Bill hegte, noch nicht eingetroffen sind und die Unzufriedenheit mit dem Whig-Ministerium in dem Grade zunimmt, als man sich getäuscht fühlt, so wird doch jeder Besonnene eingestehen, daß mit dieser Bill ein großer Anfang zu künftigen tiefeingreifenden Reformen gemacht wurde. — Auch als Schriftsteller hat sich Brougham berühmt gemacht. Sein Charakter ist offen, redlich und konsequent. Seine enorme Geschäftsthatigkeit ist zum Sprichworte geworden. R s n t h l.

Der Modenkourier. Nr. 45.

(Paris, 20. November 1853.)

1. Da die Bälle noch nicht eröffnet sind, so könnten wir nur von einigen hier und da gegebenen Festen sprechen; allein es fällt uns nicht schwer, den

Schleier ein wenig zu lüften, welche die Mode der Ballkleider noch verhüllt. Die Blondes werden im Ueberflusse angebracht werden; reiche Stoffe werden jene einfache Gewebe, die man seit einigen Jahren adoptirte, ersetzen; endlich wird die Mode der Blumengarnituren komplet wiederkehren. Manchmal wird man, statt zur Garnitur, die Blumen in Form einer Schürze anbringen; die Stabiose wird die gangbarste Blume sein.

2. Nie sind die Bonnets so gebräuchlich gewesen als heuer; selbst die jungen Frauen, wenn sie sich nicht in Haaren zeigen wollen, ziehen das Bonnet jeder andern Koiffüre vor; in diesem Falle ist das Bonnet von außerordentlicher Leichtigkeit.

3. Für den Abend verfertigt man herrliche Kleider von gestiktem Atlas; jene mit Seide gestickt sind bereits bekannt. Eine neue Art aber ist die Chenillestickerei, schwarz auf schwarzem Atlas, oder Farbe auf Farbe. Das Mattee der Chenille wird durch den glänzenden Atlas hervorgehoben, fast so, als wenn es zwei verschiedene Farben wären. Auf Schwarz oder Kastanienbraun sticht man ebenfalls Blumen von schattichten Chenillen und auf farbigem Atlas schwarze Blumen.

4. Aus dem Batist d'Alger, einem feinen Stoffe von Seide und Wolle, mit Farbe auf Farbe damaszierten Blumen, werden sehr schöne Kleider zur Toilette und zur Halbtoilette verfertigt.

5. Die schottischen Mäntel, von englischer Wolle, mit einem großen vierseitigen Kragen, einer gleichen Binde, einem Halskrage von Sammet oder Plüsch, ungefüllt, passen zur Neglige, werden jedoch auch zu etwas Toilette getragen, bei Gelegenheiten, wo sie nicht sehr der Beobachtung ausgesetzt sind, z. B. im Theater, oder bei Besuchen, die man zu Fuße abthat.

6. Wir haben schon von den Boyards und Permoloffs, russischen Mustern, gesprochen. Der Boyard ist schön von Atlas mit Schwanzfedern, oder von Sammet, mit Warden garnirt.

Die Rebouten im Jahr 1834 zu Ofen. Für den künftigen Karneval haben wir die erfreulichsten Ausichten. Hr. Fischer nämlich, der rühmlich bekannte Unternehmer des Pesther großen Reboutensaales, hat nun auch den Ofner königl. ungarischen Landhausaal in Pacht genommen. Da man weiß, wie angelegen es sich Hr. Fischer sein läßt, das Publikum auf jede Weise zu befriedigen, so können wir uns der angenehmsten Hoffnung überlassen, daß auch unsere Bälle, so weit es das Lokale zuläßt, mit genügender Eleganz und Zweckmäßigkeit ausgestattet erscheinen werden, wodurch den von der neidischen winterlichen Donau von Pesth getrennten Ofnern die Entbehrung des herrlichen Pesther Reboutensaales weniger empfindlich fallen dürfte. Ein Ofner.

Beilage: Bildergallerie. Nr. 11. (Lord Brougham.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.